

Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe: November 2018



Der antisemitische Novemberpogrom 1938 – Täter und Opfer aus dem Gallusviertel (Teil 1)

Vor 80 Jahren fanden überall im nationalsozialistisch beherrschten Deutschland barbarische Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerungsminderheit statt. In die Geschichtsschreibung gingen sie als „Reichskristallnacht“ ein. Dieser Ausdruck wurde vom Berliner Volksmund geprägt, beschreibt die damaligen Ereignisse aber höchst unzureichend und verharmlost das tatsächlich Geschehene: Es wurde eben nicht nur Glas zerschlagen. In zynischer Brutalität wurden jüdische Geschäfte, Wohnungen und Synagogen – also Gotteshäuser – zerstört, geplündert und gebrandschatzt. Es wurden Menschen geschlagen, misshandelt, zusammengepfercht, gefoltert, vergewaltigt, ermordet und in den Selbstmord getrieben. Das alles geschah nicht im Dunkel der Nacht. Es fand größtenteils am helllichten Tag des 10. November 1938 statt, und zwar allerorten in Anwesenheit hunderter, ja oft tausender von Menschen. Der Novemberpogrom war ein neuer und allen sichtbarer Höhepunkt nationalsozialistischer Judenverfolgung. Er stellte eine Etappe dar auf dem Weg zum industriell betriebenen Massenmord im Holocaust.

Die antijüdische Politik der Nationalsozialisten

Judenfeindliche Ideologien waren in früheren Epochen vorrangig religiös, wirtschaftlich oder sozial begründet worden. In seiner „Rassenlehre“ gab Adolf Hitler dem Antisemitismus die bislang schärfste Wendung ins Biologische. Kern seines menschenverachtenden Konstrukts war die Projektion von eigenen Vorurteilen, Ressentiments, Hassgefühlen und paranoiden Wahnvorstellungen in eine vermeintlich unabänderbare „Natur“ der „jüdischen Rasse“. Aufgrund ihrer biologischen Abstammung seien Juden in ihrem Sozialverhalten darauf festgelegt, das „deutsche Volk“ parasitär zu schädigen, ja in einer „Weltverschwörung“ seine Existenz zu bedrohen. Die antisemitische Aggressivität der Nationalsozialisten verhüllte sich als Verteidigung. Sie wurde mit dem Machtantritt der NSDAP Ende Januar 1933 zur Staatsdoktrin.

Die allein herrschende Staatspartei setzte den gewalttätigen Ausschluss der jüdischen Bevölkerungsgruppe systematisch durch. Bis zum November 1938 waren bereits über 1.000 diskriminierende Gesetze und Verordnungen erlassen worden. Mit ihnen wurden Juden in zunehmendem Maße entrechtet, kontrolliert und aus der sogenannten „Volksgemeinschaft“ ausgegrenzt. Hinzu trat von Anfang an der offene Terror. Das jederzeit aktivierbare Instrument des NS-Terrors war die SA. Ohne ihre permanent dokumentierte Kampf- und Terrorbereitschaft wäre die spätere Durchführung des Novemberpogroms in dieser Form kaum denkbar gewesen.

Gestapo und *Sicherheitsdienst der SS (SD)* waren zwei weitere Säulen des nationalsozialistischen Gewaltapparates. Sie verfolgten eine eigene planmäßige Judenpolitik, in der das System zentral verwalteter Konzentrationslager eine wesentliche Rolle spielte, das ab Mitte 1936 im Deutschen Reich ausgebaut worden war. Die Infrastruktur für Masseninternierungen stand bereit. Im November 1938 sollten sie als brutales Zwangsmittel eingesetzt werden.

Raub, Ausplünderung und Enteignung jüdischen Vermögens

Die Enteignung jüdischen Vermögens wurde im rassistischen Jargon der Nationalsozialisten „Arisierung“ genannt. Sie wurde schon ab 1933 skrupellos und mit krimineller Energie durchgeführt. Ihre wichtigsten Akteure waren zum einen die Finanzbehörden, die mit massiven steuerlichen Benachteiligungen und ständig ausgeweiteten Zwangsabgaben auf jüdisches Eigentum zugriffen. Besonders die zur Ausreise gezwungenen Juden wurden nahezu vollständig ausgeplündert. Zum anderen nutzten Geschäftsleute und national-

sozialistische Funktionsträger die Angst und Notlage ihrer jüdischen Konkurrenten aus, die wegen offener oder versteckter Boykotts in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren. Meist zu Spottpreisen gingen auf diese Weise jüdische Betriebe, Firmenanteile, Häuser und Grundstücke in das Eigentum von „*Volksgeossen*“ über. Mitte 1938 waren hiervon bereits zwei Drittel aller ehemals jüdischen Unternehmen betroffen, der Raubzug war längst zum Endspurt geworden. Unzählige Interessenten, die bislang noch leer ausgegangen waren, traten nun auf den Plan, um die verbleibenden Objekte zum Billigtarif zu erwerben.

Die staatlich inszenierte Gewalt des Jahres 1938

Seit Anfang 1938 beschleunigten sich nochmals die jüdenfeindlichen Verwaltungsakte. Außerdem wurden in verstärktem Maße antisemitische Aktionen und Massenverhaftungen durchgeführt, die die direkte Voraussetzung für den Novemberpogrom darstellten. Ausgangspunkt für eine dieser kalt kalkulierten Maßnahmen war die Absichtserklärung der polnischen Regierung vom 6. Oktober, ihren schon länger im Ausland lebenden Staatsbürgern die Wiedereinreise nach Polen zu verweigern. Daraufhin verhaftete die *Gestapo* am 28. Oktober ca. 17.000 Juden polnischer Nationalität, die in der Regel schon seit Jahrzehnten in Deutschland gelebt hatten. In einer gezielten Großaktion wurden sie an die polnische Grenze verfrachtet und über Tage hinweg ohne Hilfe, Lebensmittel und sanitäre Möglichkeiten ihrem Schicksal überlassen. Ihr Vegetieren im staatlichen Niemandsland erregte das Aufsehen der internationalen Öffentlichkeit und führte am 7. November in Paris zu einer Verzweiflungstat. Herschel Grünsplan, dessen Eltern zu den Deportierten gehörten, verübte ein Revolverattentat auf den deutschen Botschaftsangehörigen Ernst vom Rath. Der 9. November, an dem vom Rath seinen Verletzungen erlag, war zugleich der höchste politische Feiertag im NS-Reich. 1938 jährte sich zum fünfzehnten Mal der gescheiterte Hitlerputsch in München von 1923. Das war für die NS-Führung der willkommene Anlass, zu einem endgültigen Schlag gegen die noch verbliebenen Strukturen jüdischen Wirtschafts- und Kulturlebens auszuholen. Nach Absprache mit Hitler hielt Propagandaminister Joseph Goebbels am 9. November gegen 22:00 Uhr im Münchener Rathaus eine antisemitische Hetzrede. Seine Direktive an die dort zusammengekommenen Parteiführer war unmissverständlich: Kurzfristig war ein als „*spontane Volksempörung*“ zu tarnender Pogrom ins Werk zu setzen! Als eigentlicher Urheber und Organisator sollte die Partei möglichst wenig in Erscheinung treten! Ergebnis war eine bis dahin noch nicht erlebte Welle antisemitischer Gewalt, die ab den Morgenstunden des 10. November so gut wie alle Städte und Gemeinden Deutschlands überrollte. Allein an diesem Tag wurden reichsweit mehr als 1.000 Synagogen bzw. Gebetshäuser und ca. 7.500 jüdische Geschäfte zerstört. Die Zahl der unmittelbar Ermordeten ging in die Hunderte. Bis in die darauffolgenden Tage hinein wurden insgesamt etwa 30.000 jüdische Männer verhaftet und für mehrere Wochen unter schrecklichen, häufig tödlichen Bedingungen in Konzentrationslagern interniert. Vorzeitig aus der KZ-Haft entlassen wurden nur diejenigen,



Antisemitische Schlagzeile im Höchster Kreisblatt vom 8.11.1938 (Privatbesitz)

welche die notwendigen Auswanderungs-Visa vorlegen konnten oder der „*Arisierung*“ ihrer Firmen zustimmten.

Eine besonders radikale und brutale Färbung wies der Novemberpogrom in Frankfurt am Main auf. Dazu trugen die Begehrlichkeiten bei, die

geweckt wurden durch den immer noch sehr hohen Anteil jüdischer Unternehmen am Frankfurter Wirtschaftsleben. Nach Berlin besaß Frankfurt die zweitgrößte jüdische Gemeinde im Deutschen Reich. Sowohl das Opfer, als auch der Täter des Pariser Attentats vom 7. November waren ehemalige Bürger der Stadt. In den folgenden beiden Tagen wurde das von der gleichgeschalteten Lokalpresse in einem publizistischen Trommelfeuer hemmungslos ausgeschlachtet. Die Verantwortung für die individuelle Tat Grünsplans wurde „*der ganzen jüdischen Rasse*“ zugeschoben.

Der Novemberpogrom in Frankfurt am Main – eine Chronologie

Mittwoch, 9. November 1938: Frankfurts Polizeipräsident Adolf Beckerle befindet sich in seiner Funktion als SA-Obergruppenführer von Hessen-Nassau bei der NSDAP-Sitzung in München. Als direkter Zuhörer nimmt er ab **22:00 Uhr** die Direktiven aus Goebbels' Hetzrede entgegen.

Donnerstag, 10. November 1938: Gegen **0:00 Uhr** ruft Beckerle in Frankfurt an, instruiert die örtlichen SA-Führer und bestellt sie in seine Dienststelle ein, wo er selbst etwa vier Stunden später mit dem Nachtzug aus München eintrifft. Ab **3:00 Uhr** werden Frankfurter SA-Leute, HJ-Führer und Parteimitglieder zu Treffpunkten in ihren Ortsteilen zusammengetrommelt. Gruppen aus SA und HJ machen sich auf den Weg in die Innenstadt, ins Westend und ins Ostend. Dort werden gegen **5:00 Uhr** die großen Synagogen aufgebrochen, geplündert und mit Hilfe des Benzins in Brand gesetzt, das SA-Leute mit Lastwagen angefahren haben. Polizei und Feuerwehr treten an, sorgen aber lediglich dafür, dass die Flammen nicht auf „*ari-*

„schen“ Besitz übergreifen. Trupps von SA und HJ beginnen ab **6:00 Uhr** mit Überfällen auf Geschäfte und Wohnungen. Sie misshandeln jüdische Menschen und nehmen erste wahllose Verhaftungen vor. Ab **7:00 Uhr** werden Gruppen der *Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO)* informiert und als „empörtes Volk“ in die Innenstadt befohlen, um die Stimmung der Bevölkerung aufzuheizen. Gegen **9:00 Uhr** beginnt ein Trupp von mindestens 50 SA-Männern auf der Frankfurter Zeil, Geschäfte jüdischer Eigentümer zu stürmen, zu plündern und zu demolieren. Zu Geschäftsbeginn werden sämtliche jüdischen Ladengeschäfte zwangsweise geschlossen und dadurch für nachkommende Plünderer kenntlich gemacht. Inzwischen sammeln sich Tausende vor den brennenden Synagogen und in den Straßen der Stadt. Am **späteren Vormittag** fahren Trupps von SA und Gruppen der NSBO in die Vorortgemeinden und zerstören dort die kleineren Synagogen. Bis in die **Abendstunden** werden unzählige Wohnungen, alle Synagogen und Einrichtungen der Jüdischen Gemeinschaft zerstört (Betsäle, Krankenhäuser, Waisenhaus, Schulgebäude, Gemeindehäuser, Wohlfahrtspflege, Archive). So gut wie kein jüdisches Geschäft bleibt verschont. Das Fotografieren ist den ganzen Tag über streng verboten.

Donnerstag, 10. November 1938 bis Sonntag, 13. November 1938: Arbeitsteilig und anhand vorbereiteter Listen führen Gestapo, SS, Polizei und SA Massenverhaftungen durch. Über vier Tage hinweg werden in Frankfurt insgesamt etwa 3.000 jüdische Männer im Alter zwischen 16 und 60 Jahren verhaftet, auf Polizeirevier registriert und anschließend in der Festhalle von Wachpersonal übernommen, festgehalten, gedemütigt und gequält. Immer abends, zwischen 19:00 und 21:00 Uhr, erfolgen Gruppentransporte aus der Festhalle zum Südbahnhof. Nach Spießrutenläufen durch Spaliere lynchbereiter Schlägertrupps werden die Gefangenen von hier aus in das Konzentrationslager Buchenwald, ein kleinerer Teil nach Dachau oder Sachsenhausen deportiert.

Das Gallusviertel im Pogrom...

Das Gallusviertel war ein Stadtteil von großer industrieller Wirtschaftskraft. An seinem Aufstieg hatten auch zahlreiche jüdische Familien, Firmeninhaber und Ladenbesitzer großen Anteil. Zugleich schnitt die NSDAP schon bei den Reichstagswahlen 1932 als stärkste Partei im Viertel ab. Später wurde die NSDAP-Ortsgruppe Gallus eine der mitgliederstärksten Organisationen in Frankfurt. Ihre Hochburg lag in der Hellerhofsiedlung, aus der bereits 1935 die jüdischen Bewohner herausgeekelt wurden. Aufgrund seiner strategischen Bedeutung wurde das Gallusviertel vom Novemberpogrom in unterschiedlichsten Facetten betroffen. Anhand ausgewählter Abläufe lassen sich die Strategien der Täter, ebenso wie die Leiden der Opfer beispielhaft nachzeichnen.

...am Beispiel eines Rollkommandos der Firma *Telefonbau & Normalzeit*

Während des Pogroms verfolgte die NSDAP-Kreisleitung eine Strategie nachbarschaftsfremder Einsätze: Für ihr antisemitisches Zerstörungswerk wurden den in Zivilkleidung agierenden Rollkommandos Stadtviertel zugewiesen, in denen ihre Mitglieder mit großer Wahrscheinlichkeit unbekannt waren.

Einer dieser Einsätze wurde im April 1953, also fast 15 Jahre später, durch einen Prozess vor dem Landgericht Frankfurt a.M. in seinen Einzelheiten bekannt. Im Zentrum der Ermittlungen stand Paul Varst. Der SA-Obersturmführer und Vertrauensmann des SD war seit 1937 Personalchef bei der Firma *Telefonbau und Normalzeit Aktiengesellschaft Lehner & Co. KG (T & N)*.

Die Firma mit Sitz im Gallusviertel (*Werk I:* Mainzer Landstraße 128-146; *Werk II:* Kleyerstraße 79-89) war aus dem ehemaligen Fuld-Konzern hervorgegangen, einer der frühen und drastischen Fälle nationalsozialistischer „Arisierungen“. 1932 war der jüdische Firmengründer Harry Fuld gestorben. Die Aktiengesellschaft *H. Fuld & Co. Telephon- und Telegraphenwerke* hatte zu diesem Zeitpunkt insgesamt 5.000 Mitarbeiter an verschiedenen Standorten, davon 1.000 am Frankfurter Hauptsitz. Bereits 1933 wurden Fulds Erben gezwungen, ihren Aktienanteil für einen Bruchteil des Wertes abzutreten. In Abstimmung mit der Frankfurter Industrie- und Handelskammer schloss der Aufsichtsrat umgehend seine jüdischen Mitglieder aus und besetzte die offenen Stellen mit zwei hochrangigen Nationalsozialisten. 1935, im Jahr der Umbenennung in *T & N.*, mussten alle jüdischen Gesellschafter und fast 1.500 Mitarbeiter jüdischer Herkunft den Konzern verlassen.

Am 10. November 1938, gegen 8:30 Uhr, erhielt Paul Varst in seinem Betriebsbüro an der Mainzer Landstraße einen Anruf der NSDAP-Kreisleitung mit dem Befehl, einen Trupp von 20 zuverlässigen Betriebsangehörigen zusammenzustellen und Richtung Innenstadt zu marschieren. Als er sie im Betriebszellenbüro der NSBO versammelt hatte,



Konzernnachrichten. H. Fuld & Co. Telephon- und Telegraphenwerke AG, Frankfurt am Main, 4. Jhg. 1930, Heft 23: Werbeanzeige (Sammlung Helga Roos)



Die Synagoge in Hedderheim vor der Zerstörung (Sammlung Jüdisches Museum Frankfurt)

teilte Varst den Männern mit: „Wir werden jetzt einen Spaziergang durch die Stadt machen und Volk spielen.“ Nachdem die Parole „Deutschland, erwache! Juda, verrecke!“ als Sprechchor geübt worden war, marschierte das für den Betriebsalltag zivil gekleidete Rollkommando los. In der Nähe der Hauptwache erhielt Varst den Befehl zur Zerstörung der Hedderheimer Synagoge und jüdischer Geschäfte. Für die Fahrt dorthin stand ein LKW der T & N in der Großen Eschenheimer Straße bereit. Unterwegs demolierte das Kommando in der Nähe des Holzhausens ein jüdisches Zigarettengeschäft. In der Hedderheimer Kirchstraße verwüstete es die Metzgerei May sowie die dahinterliegende Wohnung der jüdischen Eigentümer. Von hier aus dirigierte Varst seinen Trupp zur wenige Schritte entfernten Synagoge. Die Inneneinrichtung des kleinen einstöckigen Holzhauses von etwa 50 qm² Grundfläche wurde vollständig verwüstet und zerstört, Vorhänge wurden zerrissen, Gebetsbücher und Rollen zertrampelt. Auf eine Brandlegung wurde nur verzichtet, weil keine einsatzbereite Feuerwehr bereitstand, die ein Übergreifen des Feuers auf umliegende Anwesen hätte verhindern können. Die Rückfahrt nutzte Varst noch für einen persönlichen Rachezug. Unweit seines Wohnortes in der Hedderheimer Römerstadt ließ er den LKW halten und befahl einigen seiner Stoßtrupp-Männer die Wohnungsfenster seiner jüdischen Nachbarsfamilie mit Ziegelsteinen einzuwerfen. Er selbst blieb abseits, um nicht erkannt zu werden. Anschließend befahl Varst die Rückfahrt ins T & N-Werk I, wo man gegen 12:30 Uhr wieder ankam.

(Teil 2 dieses Beitrages erscheint Februar 2019 im Info Nr. 74)

Markus Henning

Quellen:

- „Die Synagogen brennen...!“ Die Zerstörung Frankfurts als jüdische Lebenswelt, Kleine Schriften des Historischen Museums. Band 41, Frankfurt am Main 1988
- Hofer, Walther (Hrsg.): Antisemitismus im Dritten Reich. Dokumente 1933-1945, Frankfurt am Main / Hamburg 1960
- Köbler, Gottfried / Rieber, Angelika / Gürsching, Feli (Hrsg.): ...daß wir nicht erwünscht waren. Novemberpogrom 1938 in Frankfurt am Main. Berichte und Dokumente, Frankfurt am Main 1993
- Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933-1945, Frankfurt am Main 1963
- Kropat, Wolf-Arno: Kristallnacht in Hessen. Der Judenpogrom vom November 1938. Eine Dokumentation, Wiesbaden 1988
- Lilienthal, Saul: Jüdische Wanderungen in Frankfurt, Hessen, Hessen-Nassau, Frankfurt am Main 1938 (Quelle des obigen Fotos der Hedderheimer Synagoge)
- Meinl, Susanne / Zwilling, Jutta: Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen, Frankfurt am Main / New York 2004
- Pehle, Walter H. (Hrsg.): Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt am Main 1994
- Steen, Jürgen: Die Zerstörung der Hedderheimer Synagoge, <http://www.ffmhist.de>, abgerufen am 21.10.2018
- Ullrich, Renate: Von der Straße nach Mainz zur Mainzer Landstraße, Frankfurt am Main 2012
- Wippermann, Wolfgang: Das Leben in Frankfurt zur NS-Zeit. 1. Die nationalsozialistische Judenverfolgung. Darstellung, Dokumente und didaktische Hinweise, Frankfurt am Main 1986

Termin:

Die Geschichtswerkstatt Gallus lädt zum lebendigen Adventskalender in das Stadtteilbüro Soziale Stadt Gallus, Frankenallee 166, ein. Am Sonntag, dem 9.12.2018, sind wir ab 15:00 Uhr für Sie da, um mit Ihnen bei weihnachtlichen Getränken und Gebäck einen gemütlichen Adventsnachmittag zu verbringen. Auch in diesem Jahr haben wir für Sie einen Büchertisch mit Frankfurt-Literatur und unseren Publikationen der Geschichtswerkstatt Gallus gedeckt. Wer möchte, kann an diesem Tag auch unseren Historischen Gallus-Kalender 2019 erwerben, wie jedes Jahr mit tollen Fotos und Abbildungen.

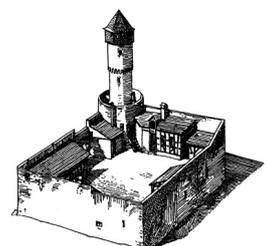
Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt.

V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser der namentlich gezeichneten Artikel.

Leseranfragen: E-Mail: GWGallus@gmail.com

E-Mail: juergenemrich@msn.com

Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement im Programm „Aktive Nachbarschaft“, der Druckerei „bueroundCopy.de“ und vom Autohaus Gruber GmbH unterstützt.



Geschichtswerkstatt Gallus